

Rasender Stillstand auf rutschenden Abhängen

Neue Bezugspunkte sozialarbeiterischen Handelns

FRIEDHELM VAHSEN UND

GUDRUN MANE

Prof. Dr. Friedhelm Vahsen ist emeritierter Professor für Soziologie an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminden/Göttingen und Leiter der Dokumentationsstelle zur Geschichte der Erziehung und Sozialen Arbeit. Gudrun Mane ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Dokumentationsstelle und forscht schwerpunktmäßig zum Thema Migration.

www.hawk-hhg.de

Neue Theoriekonzepte wollen der Sozialen Arbeit eine Fundierung ihres Handelns ermöglichen. Doch ihr Nutzen für die Praxis muss sich noch erweisen.

Der Diskurs um sozialpolitische und sozialarbeiterische Ansätze erfährt in den letzten Jahren eine Belebung. »Neue« Begriffe werden in die Debatte geworfen, der Agency-Ansatz greift die Handlungsbefähigung des Einzelnen zur Gestaltung seines Lebens auf und der Capability-Ansatz will darüber hinaus die Idee und Möglichkeiten eines guten Lebens umgrenzen. Dies gelte für alle, auch für Menschen mit Einschränkungen und Behinderungen.

- Krause und Rätz-Heinisch (2009) treten in ihrem Sammelband »Soziale Arbeit im Dialog gestalten« für eine Wiederentdeckung und Vertiefung des Dialogs ein.

Doch bedeuten diese Ansätze eine Erweiterung oder gar eine Neuorientierung sozialpolitischer, pädagogischer Zielsetzungen und Ansätze und welchen Bezug haben sie zur Praxis?

- Otto, Ziegler u. a. gehen davon aus, dass mit dem Konzept der Capability oder Capabilities eine strukturelle Komponente gefunden sei, die den theoretischen Rahmen für die Erziehungswissenschaft neu prägen würde. Die bisherigen Paradigmen der Disziplin könnten so neu konturiert werden und erhielten mit diesem Ansatz eine neue Gestalt.
- Thaler und Sunstein haben den Ansatz eines »libertären Paternalismus« beschrieben. Ihr Ziel ist es, die Menschen zu beeinflussen, ihre Entscheidungen zu lenken, um ihr Leben länger, gesünder und besser zu machen, da Menschen in vielen Situationen »ziemlich schlechte Entscheidungen treffen« (Thaler/Sunstein, 2009, S. 15). Es geht um das sanfte Anstoßen von Menschen (»nudge«), um ihre subjektive Entscheidungsfähigkeit, aber auch darum, diese mit leichter Anleitung zu verbinden, um so die Menschen ihre Lebensmöglichkeiten voll auszuschöpfen zu lassen und sie auf diesen Pfad zu führen. Dies Buch avanciert – so Kreye – »zum Grundlagenwerk der neuen Sozialwissenschaften« (SZ v.7.12.2009, Nr. 282, S. 11).

Agency und Transnationalität

Homfeldt, Schweppe und Schroer (2006) haben das Konzept der Transnationalität im Zusammenhang mit den Lebensbedingungen und der Lebensführung von Migrantinnen und Migranten ausgearbeitet, unter besonderer Berücksichtigung der Ausdifferenzierung sowie Neugestaltung von transnationalen Organisationen.

Für die Disziplin und Profession ist aus ihrer Sicht die Auseinandersetzung und Beschäftigung damit zunehmend bedeutsam, da mit der »Transnationalisierung (...) spezifische Formen der sozialen Unterstützung« einhergehen, »sei es z.B. in Form grenzüberschreitender sozialer Netzwerke, spezifischer soziokultureller Infrastrukturen, alltäglicher Muster der Lebensbewältigung oder organisationaler Rahmungen« (Homfeldt/Schroer/Schweppe, 2006, S. 8). Agency bezeichnet »soziale Prozesse der Handlungsbefähigung« (ebd., S. 9). Mit diesem Konzept werden drei Aspekte umgrenzt:

- »Individuelle und strukturelle Handlungsspielräume aus der Perspektive der Handlungsformen und Handlungsoptionen der Akteure« →

- »Handeln im konstitutiven Wechselspiel von strukturellen Bedingungen«
- die »grundsätzliche Veränderbarkeit menschlichen Handelns« (ebd., S. 9)

Allgemein formuliert: Die Agency-Theorien dienen dazu, »soziale Konstellationen, Netzwerke oder soziale Prozesse der Handlungsermächtigung zu betrachten und diese in gesellschaftlichen Kontexten zu verorten« (ebd., S. 9).

Hier geht es nicht nur um die »Bewältigung individueller Herausforderungen«, sondern auch um »die strukturelle, organisationale und rechtliche Rahmung von Handlungsspielräumen« (ebd., S. 9). Die Unterstützungsforschung könnte nun durch das Agency-Konzept erweitert werden: Agency wird hier zentral als »realized capacity of people to act upon their world and not only to know about or give personal or intersubjective significance to it« definiert (Holland u. a. 1998, S. 42, zitiert nach Homfeldt u. a. 2006, S. 20).

»Die Erosionstendenzen in der Gesellschaft nehmen eher zu als ab«

Im Prozess der transnationalen Verknüpfungen geraten insbesondere auch die »Sozialen Unterstützungen« in den Blickpunkt. Hierunter sind nicht institutionelle Settings gemeint, sondern Caring-Prozesse, soziale Netzwerke, Geflechte sozialer Beziehungen.

Agency sei aber auch mit der sozialen Entwicklung verknüpft. Es geht um das Wohlergehen der Bevölkerung insgesamt durch die Stärkung der ökonomischen Entwicklung in sozialer Absicht. Hier bezieht sich der Ansatz auf drei Elemente sozialpolitisches Handeln, das kurative und kompensatorische Ansätze für Marginalisierte überwinden will:

- »durch die Qualität sozialer Problembewältigung,
- durch die Befriedigung elementarer und sozialer Bedürfnisse,
- durch Chancengleichheit« (Homfeldt u. a. 2006, S. 28)

Capability

Otto und Ziegler (2010) machen dieses Konzept der deutschen (Fach-) Öffentlichkeit zugänglich und stellen den vom indischen Ökonomen und Nobel-

preisträger A. Sen und der US-amerikanischen Philosophin Nussbaum ausformulierten Capabilities-Ansatz vor. Dies sei »ein international zunehmend diskutierter, gerechtigkeitstheoretischer Ansatz«. Hier werde »die Frage nach einem guten Leben bzw. einer gelingen- den praktischen Lebensführung in den Mittelpunkt (ge-) stellt« (S. 9).

Im »capablitiy approach« rückt das »Arrangement differenter Handlungs- und Daseinsweisen« in den Fokus der Betrachtung »über das [...] unterschiedliche Menschen verfügen und damit verbunden die Frage nach ihren positiven Freiheiten, sich für ein als erstrebenswert betrachtetes Leben entscheiden zu können« (S. 9).

Bei Nussbaum enthält der »capabilities approach außerdem eine ›objektive Liste‹ fundamentaler Möglichkeiten und Befähigungen [...] als Grundlage eines erfüllten, gedeihlichen Lebens (›human flourishing‹)« (S. 9). Nussbaum listet folgerichtig zehn Grundbefähigungen als

Liste der Capabilities auf. Diese Liste soll »ways of realizing a life with human dignity, in the different areas of life with which human beings typically engage« (Dabrock, 2010, S. 30) darstellen.

Es geht um die Möglichkeiten und Verwirklichungschancen eines guten, geglückten oder auch glücklichen Lebens und um die Freiheit der Menschen, sich für oder gegen eine Lebensführungsweise zu entscheiden. Ziel ist die Selbstbestimmung und Autonomie der Menschen, ihnen nicht von »außen zu oktroyieren, was sie als das Gute zu verstehen hätten, noch (...) ihren Handlungs- und Daseins- freiraum auf dieses Ziel hin zu verengen« (S. 11). Die Autoren gehen davon aus, »sowohl pädagogisch als auch sozialanalytisch zu einem neuen Gerechtigkeitsbegriff zu kommen, der die Zukunft der Erziehungswissenschaft maßgeblich beeinflussen kann« (Klappentext).

Damit wird dieser Ansatz, dies betonen Dabrock und Steckmann, vor allem auch zu einem dezidierten Ansatz der Einbindung in ein soziales Miteinander als »human flourishing«. Dies betrifft insbesondere Behinderte und »wird durch den wiederholten Hinweis auf das zu Grunde liegende Menschenbild mit

seiner Sensibilität gegenüber Vulnerabilität und Schwachheit, aber auch seiner Rückbindung an Kommunikabilität und Responsivität deutlich« (ebd., S. 39).

Dialog

Krause und Rätz-Heinisch stellen fest, »Dialogkonzepte erlangen in der Sozialen Arbeit zunehmend an Bedeutung. Der Dialog als Form der zwischenmenschlichen Auseinandersetzung bietet sich an, wenn es darum geht, sich auf komplexe Prozesse einzulassen. Es ist ein Verzicht auf kausale Erklärungen für auftretende Phänomene mit eindeutigen Ursache- und Wirkungszusammenhängen. [...] Im Dialog ist das Gespräch zentral, es geht um komplexe Kommunikations- und Verständigungsprozesse, die Offenheit und die Bereitschaft des gegenseitigen Zuhörens voraussetzen.« (S. 9).

Stork verdeutlicht: »Den Ausgangspunkt [...] bildet die Erfahrung vieler Fachkräfte, dass trotz aller Bemühungen die Aktivierung der Leistungsberechtigten in den alltäglichen Hilfesettings nicht gut gelingt. Die regulären Hilfebeziehungen in den sozialen Diensten der Behörden, aber auch in den Einrichtungen und Diensten der Freien Träger bleiben zumeist dauerhaft asymmetrisch und zeigen wenig Tendenzen zur Auflösung dieser hierarchischen Muster.« (ebd., S. 18). In unterschiedlichen Handlungsbereichen der Sozialen Arbeit, egal »ob Eltern-Coaching, Family-Conference-Konzepten, dialogisch erzeugte Diagnosen oder dialogische Gestaltung von Hilfeplangesprächen, immer geht es um Aushandlungsprozesse und um die gemeinsame Suche nach Lösungen, um gegenseitiges Verstehen und passgenaue Hilfen« (ebd., S. 17).

Nudge

Thaler und Sunstein (2009) werfen ein weiteres Stichwort in die Debatte, das des »Libertären Paternalismus«. Auch wenn der Begriff eher abschreckend, mit Klischees behaftet sei und widersprüchlich erscheinen würde, so verweise diese Begriffskombination auf zweierlei: »Wir beharren konsequent auf Entscheidungsfreiheit – das ist der libertäre Aspekt unseres Ansatzes. Alle Menschen sollen generell frei entscheiden können, was sie tun möchten und was sie lieber ablehnen wollen. [...] Paternalismus ist deshalb wichtig, weil es unserer Überzeugung

nach [...] legitim ist, das Verhalten der Menschen zu beeinflussen, um ihr Leben länger, gesünder und besser zu machen.« (Thaler/Sunstein 2009, S. 14 f.).

Es gelte die Menschen anzustupsen, »ihnen bei ihrer Entscheidung einen kleinen Schubs zu geben«, eben einen »Nudge« (ebd., S. 13). Mit diesem sanften Anstoß soll jemand auf etwas aufmerksam gemacht, an etwas erinnert oder sanft gewarnt werden unser Verhalten sei oft dynamisch inkonsistent und oszilliere um Versuchung und Gedankenlosigkeit.

Es geht darum, eine Entscheidungsarchitektur zu entwickeln, die hilft, komplexe Entscheidungen im Leben abwägend zu treffen. Dies betrifft u. a. privatisierte Sozialversicherungen, Reformen im Gesundheitswesen, Organspenden, den Umweltschutz, aber auch die Privatisierung der Ehe.

In all diesen Bereichen sehen sie Möglichkeiten »dass die Idee des libertären Paternalismus ein paar neue Denkansätze bietet und bekannte Probleme lösen hilft« (ebd., S. 275).

Ausführlich setzen sie sich mit der Ehe als staatlicher Institution auseinander: Ehe sei nichts anderes als eine staatliche »erteilte Lizenz sowohl für sexuelle Betätigung als auch für das Erziehung von Kindern« (ebd., S. 281). Diese gelte es aufzuheben.

Theoretische Reichweite und Praxisrelevanz

Prinzipiell betonen die skizzierten Ansätze die Entscheidungsautonomie der Menschen, seine Handlungsbefähigung.

- Selbst wenn die Entscheidungsfähigkeit von Menschen teilweise eingeschränkt sei, so gelte auch für diese Personen der Anspruch auf ein gutes Leben, so der Capabilities Approach.
- Transkulturalismus und Agency haben gesellschaftsübergreifenden Verknüpfungen der Hilfesysteme hervor.
- Der Dialogische Ansatz zielt auf die interpersonale Verständigung. Hier gilt der Blick aber auch der Machtperpektive, der Anweisungsstruktur innerhalb sozialpädagogischer Hilfesysteme.
- Nudge als Libertärer Paternalismus fordert: Zwar sind die Menschen in ihrer Entscheidung frei, sie müssen sich beispielsweise auch irren dürfen, so ist doch das Ziel, ihnen bei der Verwirklichung eines guten Lebens zu helfen.

Hier verschränkt sich der Ansatz mit Capability und Agency, mit dem Unterschied, dass Menschen einer sanften Außenleitung bedürfen. Allerdings wird hier, so eine zusammenfassende Bewertung, das selbstreflexive Moment sehr stark betont. Auf dessen Grenzen hat schon Giddens (1999) aufmerksam gemacht, Beck (1996) noch pointierter auf die unbeabsichtigten Folgen der Moderne aufmerksam gemacht.

Wir verharren – wie es Rosa formuliert – im rasenden Stillstand und bewegen uns auf rutschenden Abhängen. Das Leben in der Moderne und der Postmoderne ist eher von Unsicherheiten geprägt, alles ist fluide und Ambivalenzen prägen das gesellschaftliche Leben, dies wusste schon Simmel. Die Erosionstendenzen in der Gesellschaft nehmen eher zu als ab, das Dialogische wird durch massenmediale Verführung ersetzt.

Ob die skizzierten Ansätze über die Begrifflichkeit hinausgehen, handlungsrelevant und praxisleitend wirken können – dies bleibt unserer Meinung nach offen.

Aktuell wird immer unverblümter diskutiert, wie viel Entscheidungsfreiheit diejenigen Menschen, die auf staatliche Hilfe angewiesen sind, zuzubilligen sei (Stichwort Arbeitszwang). Das Pendel zwischen Fördern und Fordern schlägt in Richtung auf das Fordern aus. Die Eingliederungsvereinbarungen, als zu verhandelnder Verträge konzipiert, werden in der Realität von den meisten Hilfesuchenden hingenommen und unterschrieben – aus Angst vor Sanktionen (vgl. Mane 2010).

Diese Atmosphäre schlägt sich auch in der Sozialen Arbeit nieder, die im Zuge der Ökonomisierung zum einen in Bezug auf ihre Ergebnisse den Blick auf messbare, möglichst finanzielle »Outputs« verengt, zum anderen unter Kostendruck versucht, mit weniger Personal auszukommen, was den Einsatz von Instrumenten wie dem Dialog mindestens erschwert.

In dieser Situation erscheinen die zitierten Autoren zwar einerseits als wichtige Mahner verloren gehender Werte in der Sozialen Arbeit, doch stehen einer Umsetzung in der Praxis strukturelle Hindernisse entgegen. Und welche Handlungsoptionen beispielsweise Arbeitslosen bleiben, wenn sich die Gesellschaft schrittweise vom Solidaritätsgedanken verabschiedet, ist fraglich. ■

Literatur

Bauman, Z. (2005): Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit. Neuausgabe. Hamburg.

Bauman, Z. (1999): Unbehagen in der Postmoderne. Hamburg.

Beck, U. (1996): Das Zeitalter der Nebenfolgen und die Politisierung der Moderne. In: Beck, U./Giddens, A./Lash, S.: Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse. Frankfurt am Main.

Dabrock, P., Befähigungsgerechtigkeit als Ermöglichung gesellschaftlicher Inklusion. In: Otto, H.-U., Ziegler, H. (Hg.), (2010): Capabilities – Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft. A. a. O.

Giddens, A. (1999): Konsequenzen der Moderne. 3. Auflage. Frankfurt am Main.

Homfeldt, H. G./Schröer, W./Schweppe, C. (2006): Transnationalität, soziale Unterstützung, agency. Nordhausen.

Homfeldt, H. G./Schröer, W./Schweppe, C. (2007): Transnationalisierung Sozialer Arbeit. Transmigration, soziale Unterstützung und Agency. In: np (Neue Praxis), Heft 3.

Krause, H. U. / Rätz-Heinisch, R. (Hg.) (2009): Soziale Arbeit im Dialog gestalten. Theoretische Grundlagen und methodische Zugänge einer dialogischen Sozialen Arbeit. Leverkusen-Opladen.

Kreye, A. (2009): Der große Schubser. Die neuen Sozialwissenschaften und der Klimawandel. In: Süddeutsche Zeitung Nr.282 vom 7. Dezember 2009.

Mane, G. (2010): König Kunde oder Knecht. Konsequenzen der Ökonomisierung. In: Thole W./Wilken, U. (Hg.). Soziale Arbeit. Disziplinäre und professionelle Konturen im gesellschaftlichen Wandel. Wiesbaden.

Otto, H.-U., Ziegler, H. (Hg.), (2010): Capabilities – Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft. 2. Auflage. Wiesbaden.

Rosa, H. (2005): Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne. Frankfurt am Main.

Thaler, R. H./Sunstein, C. R. (2009): Nudge. Wie man kluge Entscheidungen anstößt, 3. Auflage. Berlin.

Thole, W./Ahmed, S./Höblich, D. (2007): Soziale Arbeit in der gespaltenen Konkurrenzgesellschaft. Reflexionen zu empirischen Tragfähigkeit der »Rede von der zweiten Moderne«. In: np (Neue Praxis) Heft 2.

Vahsen, F./Mane, G. (2010): Gesellschaftliche Umbrüche und Soziale Arbeit. Wiesbaden.